№ 282. Freitag, den 1. Dezember 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

112. Sitzung vom 29. November, 1 Uhr.

Das Haus ist ungemein schwach besetzt.

Tagesordnung: Antrag Agster und Genossen nebst Antrag Lenzmann und Genossen. Beide Anträge enthalten das Ersuchen um baldige Vorlegung eines Reichsberggesetzes.

Abg. Sachse (Soz.) begründet den Antrag damit, daß unter den verschiedenartigen einzelstaatlichen Berggesetzen die Bergleute vielfach schwer benachtheiligt würden. Angesichts der schweren Arbeit des Bergmanns müßte das Maximum der Arbeitszeit auf 8 Stunden festgesetzt werden, im Interesse des Familienlebens und im Interesse der Knappschaftskassen. Das Ueberschichtenwesen sei ganz zu beseitigen, ebenso die Sonntagsarbeit. Wie sehr die Knappschaftskassen interessirt seien, zeige deren Krankheitsstatistik: im Bochumer Verein seien jährlich 50 Prozent aller Mitglieder erkrankt, in Altenburg sogar 81 Prozent; in Bayern 63 Prozent. Dabei zeige sich in allen Bezirken eine erschreckende Krankheitszunahme. Ein ganz besonders schreiender Mißstand seien die Abzüge. Ganze Hunde Kohlen würden dem Bergmann nicht angerechnet, wenn der Steiger sehe, daß Steine im Hunde seien oder daß dieser nicht voll sei. Charakteristisch sei ferner die Unfallstatistik für den Bergbau. In den verschiedenen Distrikten Deutschlands sei sie weit ungünstiger, als im Auslande, speziell England. Dort sei die Unfallziffer im Fallen, bei uns in unablässigem Steigen. Redner verbreitet sich alsdann ausführlich über die Mangelhaftigkeit der Ventilations- und sonstigen Sicherheitsvorrichtungen und geht schließlich auf die bergrechtlichen Verhältnisse im Auslande näher ein.

Vizepräsident v. Frege bittet den Redner, sich auf Deutschland zu beschränken.

Abg. Sachse (Soz.) fährt fort, er beabsichtige, darzulegen, wie sich in Frankreich und in Belgien die Arbeiterdelegirten bewährt hätten. Der deutsche Verein für bergbauliche Interessen wolle freilich von dergleichen nichts wissen. Schließlich geht Redner noch auf die Knappschaftskassenverhältnisse ein und bemerkt, daß ein Reichsgesetz unbedingt dringend nöthig sei. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Vizepräsident v. Frege: Der Herr Abgeordnete hat 3 Stunden gesprochen, um seinen Antrag zu begründen. (Unruhe links, Glocke des Präsidenten.) Das Wort hat nunmehr der Abg. Beckh zur Begründung des Antrages Lenzmann.

Abg. Beckh (frs. Vp.) führt aus, es hätten sich so viel Uebelstände in die Verhältnisse des Bergbaubetriebes eingeschlichen, daß eine reichsgesetzliche Regelung unerläßlich sei. Er bitte um Annahme des Antrages.

Abg. Hilbck (ntl.) bemerkt, seine Freunde würden gewiß einen reichsgesetzlichen Regelung zustimmen, wenn eine entsprechende Vorlage vorgelegt werde. Aber sie meinten doch, daß den Landesbehörden Rechte vorbehalten bleiben müßten. Redner sucht nun die verschiedenen Klagen des Abg. Sachse zu widerlegen und betont schließlich, daß die Antragsteller und deren Freunde immer nur die Pessimistenbrille aufsetzten.

Abg. Hitze (Ztr.) erinnert daran, daß eine Resolution im Sinne der vorliegenden Anträge schon im Bürgerlichen Gesetzbuch beantragt und angenommen worden sei. Für richtig halte das Zentrum, daß beim Wechsel der Arbeitsstätte der Arbeiter nicht seine Ansprüche an die Kasse verliere und so seine Freizügigkeit beeinträchtigt sehe. Schon deshalb sei eine reichsgesetzliche Regelung nöthig.

Nunmehr erfolgt Vertagung.

Donnerstag 1 Uhr: Fortsetzung der Berathung der Gewerbenovelle.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar ist Dienstag Nachmittag 1/2 2 Uhr zur Rückreise nach Deutschland in Port Viktoria eingetroffen und begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern." Ihre beiden Söhne kamen mit einem späteren Zuge an. Das amtliche Blatt der großbritannischen Regierung macht bekannt, daß Kaiser Wilhelm zum Ehrenritter des Großkreuzes des Viktoriaordens ernannt worden ist. — Am Mittwoch früh 8 Uhr verließ das Kaiserpaar die Rhede von Sheerneß, bis auf 20 Meilen in See auf jeder Seite der „Hohenzollern" geleitet von vier britischen Torpedozerstörern. Als die „Hohenzollern" den Medway hinabfuhr, präsentirten die Ehrenwachen der Schiffe das Gewehr. Von dem Flaggschiff „Sanspareil" und den Kreuzern des zum besonderen Dienst bestellten Geschwaders wurde der Königssalut abgefeuert. Die Umfassungsmauer der Werft und der Landungsplatz waren mit Matrosen und Marinesoldaten besetzt. Das Musikkorps auf dem „Sanspareil' spielte die deutsche Hymne, worauf das Musikkorps auf der „Hohenzollern" die englische Hymne anstimmte.

Als eine Sympathiekundgebung Kaiser Wilhelms für die englischen Truppen in Südafrika wird in England allgemein eine Spende aufgefaßt werden, die der Kaiser am Dienstag vor seinem Abschied aus England gestiftet hat. Bei der Abreise von Port Victoria übermittelte Kaiser Wilhelm dem Obersten seiner Royal Dragoons, denen er vor einigen Wochen bereits den Wunsch ausgesprochen hatte, daß sie aus Südafrika gesund zurückkehren möchten, 300 Pfund Sterling für die Frauen und Kinder der Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments. — Nachdem der Kaiser im Jahre 1896 das bekannte Telegramm an den Präsidenten Krüger abgesandt hatte, wurde bekannt, daß das Offizierkorps der „Royal Dragoons" das Bild des Kaisers im Offizierkasino besudelt hatte. Bisher war diese Nachricht fast vier Jahre lang unwidersprochen geblieben. Jetzt berichtet plötzlich die „Post" aus angeblich zuverlässigster Quelle, daß sich auch nicht das Geringste damals ereignet habe, was Anlaß zu derartigem Gerede hätte geben können.

Der preußische Gesandte in Darmstadt, Graf v. d. Goltz, tritt nach der „Nordd. Allg. Ztg." in den Ruhestand. Er soll für eine hohe Hofcharge in Aussicht genommen sein. Zu seinem Nachfolger in Darmstadt ist der Generalkonsul in Budapest, Legationsrath Prinz zu Hohenlohe-Oehringen bestimmt.

Der Regierungspräsident zu Potsdam, Graf Hue de Grais, soll, wie verlautet, beabsichtigen, seinen Abschied einzureichen. Als Ursache der Rücktrittsabsicht wird die Ernennung des Herrn v. Bethmann-Hollweg zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg betrachtet.

Der sozialdemokratische Reichstagsabg. Geck hat nach süddeutschen Blättern sein Reichstagsmandat und sein Mandat für den badischen Landtag seiner Partei zur Verfügung gestellt — nicht niedergelegt. Geck wird also seine beiden Mandate behalten, wenn es seitens der Partei gewünscht wird. Der Grund zu diesem etwas eigenthümlichen Schritte ist darin zu suchen, daß sich Geck mit den Karlsruher Genossen entzweite, die ihn aus der unbestritten leitenden Stellung, die er früher als Verleger und Redakteur des „Volksfreund" einnahm, herausdrängten. Geck appellirte also an die höchste Instanz, indem er die Entscheidung der obersten Parteileitung anheimgiebt. Bestimmt diese, daß er seine Mandate auch fernerhin auszuüben hat, so ist das ein genügendes Vertrauensvotum für ihn, um im Amte zu verbleiben.

Die sozialdemokratische Partei beabsichtigt nach dem „Vorw." einen Gesetzentwurf als Initiativantrag einzubringen, welcher ein Reichsarbeitsamt und unter diesem Arbeitsämter und Arbeitskammern einführt. Das Reichsarbeitsamt soll Vorschriften erlassen können zum Schutz für Gesundheit und Leben der in den gewerblichen Betrieben aller Art beschäftigten Personen. Alljährlich habe das Reichsarbeitsamt Vertreter der Arbeiterämter zu berufen, und zwar mindestens je einen Vertreter der Betriebsleiter und der gegen Entgelt beschäftigten Personen. Das Arbeitsamt wird gebildet aus einem Arbeitsrath und mindestens 2 Hilfsbeamten. Die letzteren würden zur Hälfte von den Vertretern der Betriebsleiter und zur andern Hälfte von den Arbeitern gewählt werden. Die Arbeitsämter sollen die Arbeitsbestimmungen der Gewerbeordnung ausführen, welche gegenwärtig den höheren Verwaltungsämtern zustehen. Das Arbeitsamt soll zum Schutz für Leben und Gesundheit Verordnung erlassen können unter Androhung von Geldstrafen und Ordnungsstrafen bis 300 Mk. Das Arbeitsamt soll auch einen unentgeltlichen Arbeitsnachweis einführen. Die Arbeitskammern werden in jedem Bezirk, in dem ein Arbeitsamt besteht, zur Hälfte aus den Betriebsleitern, zur andern Hälfte aus den gegen Entgelt beschäftigten Personen gewählt. Die Kammer hat das Recht, Untersuchungen anzustellen über Gehälter, Löhne, Arbeitsdauer 2c. Das Arbeitsamt im Verein mit der Arbeitskammer hat auch nach Anrufung der streitenden Parteien als Einigungsamt zu wirken, falls nicht als Einigungsamt das Gewerbegericht zuständig ist.

Durch die Wahl des konservativen Landtagsabgeordneten Dr. Kersten zum ersten Bürgermeister in Thorn wird, vorausgesetzt, daß die Regierung die Wahl bestätigt, der Landtagswahlkreis Schlochau-Konitz-Tuchel wiederum vor eine Neuwahl gestellt. Der Wahlkreis wählt alsdann, da in Folge der Ungiltigkeitserklärung der Hauptwahl vom 3. November v. J., Dr. Kersten sich schon einer Neuwahl hat unterziehen müssen, zum dritten Male. Dr. Kersten ist beide Male von den vereinigten konservativen und liberalen Wahlmännern gegen den Kandidaten der Wahlmänner der Polen und des Bundes der Landwirthe gewählt worden, nachdem in der Hauptwahl der liberale Kandidat bei der Wahl des zweiten Abgeordneten, um eine der Wahl des Polen förderlichen Stimmenzersplitterung zu vermeiden, zu seinen Gunsten zurückgetreten war. In einer unmittelbar an die vollzogene Nachwahl sich anschließenden Versammlung der liberalen Wahlmänner ist seiner Zeit beschlossen worden, bei späteren Wahlen auf strikte Innehaltung des Kompromisses zwischen Konservativen und Liberalen zu dringen und die Konservativen zur Wahl des liberalen Kompromißkandidaten anzuhalten. Die Gelegenheit hierzu dürfte also demnächst gegeben sein.

Das „Vaterland", das offizielle Organ der sächsischen Konservativen klagt über die Zunahme der Abneigung gegen Preußen infolge der preußischen Eisenbahnpolitik, welche den Durchgangsverkehr durch Sachsen möglichst zu beschränken sucht. Der Durchgangsverkehr durch Sachsen beträgt nur etwa 17 Prozent des Gesamtverkehrs.

Ausweisungen von Tschechen aus den thüringenschen Staaten sind in jüngster Zeit wiederholt verfügt worden. In Sachsen-Altenburg sind in den letzten Tagen vier, in Sachsen-Meiningen fünf Tschechen als lästige Ausländer ausgewiesen worden.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Methuen hat auf seinem Marsch zum Entsatz von Kimberley den Modder Revir erreicht. Von hier aus ist Kimberley noch 43 Kilometer entfernt. Da die Buren die Brücke über den Modder Revir gleich bei Beginn des Krieges zerstört hatten, mußte es hier zu einem Treffen kommen. Nach einem Wolff'schen Telegramm aus London vom Mittwoch hat der Kampf am Modder Revir mit einem Sieg der Engländer geendet. Das Wolff'sche Telegramm lautet: „Nach einem amtlichen Telegramm stieß Lord Methuen mit der gesamten Burenmacht am Modder River zusammen und schlug sie gänzlich."

Eine Depesche des Generals Buller an das Kriegsamt besagt: Lord Methuen berichtet in einem Telegramm aus Modder River vom 28. d. M., daß seine Streitmacht an diesem Tage um 5 Uhr früh vor den Stellungen des Feindes anlangte. Die Buren waren am Modder River stark verschanzt und hinter Verteidigungswerken gedeckt. Da der Fluß hoch ging, war es nicht möglich, ihre Stellung zu umgehen. Der Kampf begann um $5\frac{1}{2}$ Uhr mit dem Vorrücken der Artillerie, der berittenen Infanterie und der Kavallerie; die Garde-Infanterie stand rechts, die 9. Brigade links von der feindlichen Stellung. Um $6\frac{1}{2}$ Uhr begann der allgemeine Angriff in weit ausgedehnter Formation mit Unterstützung der Artillerie. Die gesamte Streitmacht der Buren in der Stärke von 8000 Mann nahm an dem Gefecht mit zwei schweren und vier anderen Geschützen theil. Der Kampf war sehr erbittert und dauerte 10 Stunden. Die englischen Truppen kämpften ohne Wasser und ohne Nahrung in der Sonnenhitze und zwangen den Feind, seine Stellung aufzugeben. Dem General Carew gelang es, eine kleine Abtheilung den Fluß überschreiten zu lassen. Lord Methuen spendet allen an dem Gefecht betheiligten Truppen und namentlich der Artillerie warmes Lob.

Das englische Kriegsamt veröffentlicht weiter folgende Reutersche Depesche aus Pretoria, den 27. d. M.: General Dutoit berichtet: ‚Die Engländer machten Sonnabend früh einen Ausfall aus Kimberley und gaben in der Dunkelheit Geschütz- und Gewehrfeuer auf die Buren ab, und zwar an der Stelle, wo 300 Mann des Kommandos von Bloemhof aufgestellt waren. Dutoit, der 9 Meilen entfernt stand, eilte mit 100 Mann dem Kommando zu Hülfe, 9 Buren wurden getödtet, 17 verwundet, einige werden vermißt. Die Engländer ließen einen Privatmann und einen Sergeanten tot auf dem Kampfplatze zurück. Es heißt, die Engländer versuchten, Kimberley auf der Ostseite zu verlassen, um die von Belmont heranrückenden Truppen zu unterstützen.

Eine weitere, aus Lourenzo Marques datirte Reutersche Depesche, die das Kriegsamt veröffentlicht, besagt: Kommandant Lubbe ist leicht verwundet. Die Engländer haben die Eisenbahn ausgebessert. Die Freistaatburen wurden durch das numerische Uebergewicht der Gegner überwältigt. Nachdem sie bis Nachmittag wacker Stand gehalten, mußten sie in eine andere Stellung auf der anderen Seite der Eisenbahn gehen. General Dalarey sagt, es sei ihm nicht möglich, die Zahl der getöteten und verwundeten Buren anzugeben, der Verlust sei aber jedenfalls nicht groß. Die Buren hatten nur 4 Geschütze gegen 24 der Engländer. Wie Delarey hinzufügt, sind die Freistaatburen voll guten Muths. Das „Reutersche Bureau" bemerkt hierzu, die zweite Depesche bezieht sich augenscheinlich auf den Kampf bei Belmont oder Graspan.

Seit dem Gefecht bei Graspan am Sonnabend herrscht in England große Beunruhigung über das Schicksal der englischen 9. Lanciers. Sie waren von den Buren abgeschnitten worden, und Lord Methuens Telegramm erwähnt nichts über die Rückkehr des Regiments. Aus einer „Reuter"-Meldung aus Oranje-River-Station vom Montag ergiebt sich, daß das Regiment nicht völlig aufgerieben worden ist. In dem „Reuter"-Telegramm heißt es: Als die Buren von den Anhöhen bei Graspan vertrieben waren, zogen sie sich in guter Ordnung zurück. Das 9. Lancers-Regiment versuchte sie abzuschneiden, und es gelang ihm auch, den Feind zu erreichen; jedoch war das Regiment genöthigt, sich zurückzuziehen, da von einem Hügel ein heftiges Feuer auf dasselbe eröffnet wurde. — Hieraus geht hervor, daß die 9. Lanciers bei ihrem Angriff schwere Verluste davon getragen haben.

Die vom Kriegsschauplatz in Natal vorliegenden Meldungen bestätigen nur, daß die Buren vom Mooi River und Estcourt nach Norden zurückgegangen sind, doch scheinen die Engländer noch nicht über Frere (19 Kilometer nördlich von Estcourt und noch 16 Kilometer südlich von Colenso) hinausgekommen zu sein. Bei Colenso wird sich jedenfalls auch das Schicksal von Ladysmith entscheiden, denn wenn den englischen Truppen unter Buller gelingt, den Uebergang über den Tugela Fluß zu erzwingen, kann die Garnison von Ladysmith ihnen die Hand reichen. Nach dem „Standard" hofft die Front der englischen Truppen am Montag Morgen Colenso zu erreichen. Ein mit Proviant beladener Zug, welcher den vorrückenden Truppen folgte, fand die Eisenbahn an sechs verschiedenen Stellen unterbrochen. Zwei Bogen der Brücke bei Frere waren ganz durch Dynamit zerstört und ein schwerer Brückentheil war 200 Meter weit weggeschleudert. Die Zimmer der Bureaux der Station Frere waren geplündert.

— Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Frere sind 10 000 Mann englischer Truppen mit zwei Batterien Artillerie vom Mooifluß und Estcourt in Frere angekommen.

Für den Rückzug des General Joubert in Natal giebt eine Londoner Privatdepesche der „Magd. Ztg.“ aus Pretoria folgende Erklärung: Auf dringenden Rath von befreundeter Seite wiesen Krüger und Steyn in Uebereinstimmung mit den Exekutiven beider Renubliken die Generale Joubert und Cronje an, ihre Kräfte nicht in endlosen Einzelbelagerungen zu verzetteln, sondern energische Schläge zu führen. Joubert konzentrite daraufhin seine Kommandos in drei Korps, in ein erstes zur sofortigen Forcirung von Ladysmith, ein zweites zur Vertheidigung der Tugelalinie, bis Ladysmith gefallen und ein drittes östlich von Maritzburg und Estcourt, um den Engländern die Rückzugslinie abzuschneiden. Cronje operirt nach gleichem Plane zwischen Kimberley und dem Modderfluß sowie im Rücken Methuens.

Aus dem Norden der Kapkolonie berichtet ein amtliches Telegramm vom Mittwoch aus Kapstadt, daß General Gatacre am Dienstag Bushmansholk mit einem Bataillon Infanterie und berittener Infanterie besetzte. Die Hauptstärke steht bei Putters Karl. Der Feind zog sich auf Molteno zurück. — Molteno liegt nördlich von dem Stromberge und südlich von Burgherdorp.

Im Uebrigen sind die Nachrichten vom Kriegsschauplatz am Mittwoch ebenso spärlich eingelaufen, wie am Tage vorher. Durch den Hohn und Spott, der in aller Welt, auch in England selbst sich erhebt über die schwindelhaften Siegesnachrichten der englischen Kriegsverwaltung, scheint die englische Regierung veranlaßt worden zu sein, die Berichterstattung über die Ereignisse in Südafrika aufs Aeußerste einzuschränken.

Die Verluste der Engländer betragen nach der „Westminster Gazette“ bis jetzt 3000 Mann. Im Ganzen sind augenblicklich 1810 Offiziere und 36 500 Mann in Südafrika eingetroffen. Die Zahl der Aerzte und Krankenpfleger, welche sich augenblicklich auf dem Kriegsschauplatze befinden, beläuft sich auf 3284 Mann.

Die gegenwärtigen Streitkräfte der Buren werden in englischen Blättern wie folgt angegeben: Nördlicher Kriegsschauplatz: 1000 Mann. In Transvaal 2000 Mann. Oestlicher Kriegsschauplatz; 25—30 000 Mann. Südlicher Kriegsschauplatz: 8000 Mann. Westlicher Kriegsschauplatz: 10 000 Mann. Im Ganzen 46 bis 51 000 Gewehre, gegen 45 Feldgeschütze und gegen 20 Maximgeschütze.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich steht die Einberufung einer Verständigungs-Konferenz zwischen Deutschen und Tschechen im Mittelpunkt des Interesses. Die Deutschen sind bereit, sich an einer solchen Konferenz zu betheiligen, falls diese Konferenz von tschechischer Seite angeregt und die tschechische Obstruktion während der Verhandlungen eingestellt wird. Die Deutschen stellen ferner die Bedingung, daß die Sprachenfrage nicht für Böhmen und Mähren allein, sondern durch ein Reichsgesetz geregelt wird. Der Tschechenklub hat erklärt, vor Bewilligung gewisser Forderungen, über welche die Angaben schwanken, die Initiative nicht ergreifen zu können. In Folge dessen sei der Gedanke der Einberufung einer Konferenz durch eine nicht dem Abgeordnetenhaus angehörige außerhalb der Parteien stehende Persönlichkeit aufgetaucht. Als solche nennen die Wiener Blätter übereinstimmend den ehemaligen Ministerpräsidenten Fürsten Windischgrätz, welcher bereits Dienstag vom Kaiser empfangen wurde, um mit dem Mandat der Einleitung einer Verständigungs-Aktion betraut zu werden. Graf Clary hatte im Laufe des Tages zahlreiche Besprechungen mit verschiedenen Parteiführern der Rechten und Linken.

Im österreichischen Abgeordnetenhause kam es am Dienstag bei der Fortsetzung der Berathung über die Ausgleichhvorlagen zu einem stürmischen Zwischenfall. Nachdem Türk sich für eine Personalunion mit Ungarn und für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland ausgesprochen hatte, erklärte der Tscheche Horika, das offizielle Deutschland wolle von der Angliederung einzelner Theile Oesterreichs an Deutschland nichts wissen. Der Tscheche Breznowski erhob ehrenrührige Beschuldigungen gegen den Sozialdemokraten Cinger. Cinger verwahrte sich dagegen, worauf Breznowski aus einer Broschüre nochmals dieselbe Beschuldigung vorbringt. (Großer Lärm, Rufe bei den Sozialdemokraten: „Schamloses Subjekt! Niederträchtiger elender Lügner! Schuftiger Kerl!“) Unter anhaltendem Lärm verlangt Breznowski wegen dieser Rufe die Einsetzung eines Mißbilligungsausschusses. Der Präsident erklärt, er werde das Erforderliche veranlassen. (Der Lärm dauert fort.) — Am Mittwoch wurde der Mißbilligungsausschuß gewählt, Namens desselben beantragte der Referent Herbst, daß beim Abg. Cinger wegen hochgradiger Erregung von einer Mißbilligung abgesehen werde, obwohl der Ausschuß einmüthig die Ueberzeugung hat, daß Breznowsky keine Lüge vorgebracht hat; dagegen möge über Berner und Josef Steiner die Mißbilligung ausgesprochen werden.

Rußland.

Nach einer Petersburger Meldung der „Daily Mail“ wurde in der vorigen Woche ein neues Abkommen zwischen Rußland und Persien unterzeichnet, wonach Rußland eine Verlängerung seines Monopols für Eisenbahnbau in Persien bis zum Oktober 1909 erlangt.

Italien.

Der Bürgermeister von Rom, Fürst Ruspoli, wurde am Mittwoch vom Schlage gerührt. Er soll im Sterben liegen.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer bewilligte am Dienstag auf Wunsch des Ministers des Auswärtigen, Delcassé, die von der Kommission gestrichenen 800 000 Frcs. als Zuschuß für die französischen Niederlassungen im Orient. Delcassé betonte, wie es wichtig sei, das französische Protektorat über die Christen in China aufrecht zu erhalten.

Im Pariser Komplottprozeß wurde am Dienstag über die Komödie im Fort Chabrol verhandelt, ohne daß dabei etwas wesentlich neues zu Tage kam.

Ein großer Dockarbeiter-Ausstand ist in Havre ausgebrochen. Nach dem „Wolff'schen Bureau“ befinden sich Tausende von Arbeitern wegen verweigerter Lohnerhöhung im Ausstande.

Türkei.

Nach einer offiziösen Meldung aus Konstantinopel verhandelt die Pforte in Folge dringenden Geldbedarfs zum Zwecke der Auszahlung der Gehälter zum Ramazan mit der Ottomanbank wegen der Aufnahme eines garantirten Vorschusses von 300 000 bis 700 000 Pfund.

Die Verhandlungen zwischen Serbien und der Türkei betreffend die Sicherung der serbisch-türkischen Grenze haben zu einem Uebereinkommen geführt, dessen Hauptpunkte eine beständige Ueberwachung der Grenzlinien durch gemischte Patrouillen sowie Ausrodung der Waldungen in den Grenzmarken bilden. Serbischerseits ist damit bereits begonnen worden.

Provinzielles.

Marienwerder, 28. November. Unsere Kleinbahn-Angelegenheit hat eine recht unliebsame Verzögerung erfahren. Nach einer Mittheilung des Ministers sind die zur Unterstützung von Kleinbahnbauten bereitgestellten Mittel bereits erschöpft; ehe nun Beihilfen gewährt werden können, müßte erst eine Neubewilligung durch den Landtag erfolgen. Diese Nachricht hat zur natürlichen Folge, daß auch sämtliche Vorarbeiten in Erwerb des Grund und Bodens ruhen. Günstigsten Falls, d. h. wenn, und man hofft es, der Landtag die Neuforderungen bewilligt, erleidet der Bahnbau einen Aufschub von mindestens sechs Monaten. In ländlichen Kreisen ist man jedoch vielfach geneigt, an das Zustandekommen des Kleinbahnbaues überhaupt nicht mehr recht zu glauben.

Lautenburg, 29. November. Unser Bahnhof liegt über 2 Kilometer von der Stadt entfernt, trotzdem das Bahngeleise dicht an der Stadt vorüberführt. Seit Jahren ist es daher das Bestreben der Stadtverwaltung, den Bau einer Haltestelle unmittelbar an der Stadt durchzusetzen. Bis vor kurzem hielt sich der Eisenbahnfiskus diesem Wunsche gegenüber durchaus ablehnend. Nunmehr hat er sich doch zur Anlegung einer Haltestelle bereit erklärt unter der Bedingung, daß von der Stadt ein einmaliger Baukostenzuschuß von 500 Mk. und eine jährliche Beihilfe von 250 Mk. zur Unterhaltung der Anlage geleistet wird. Im Hinblick auf die finanzielle Lage der Stadt hat der Magistrat den Vorschlag ablehnen müssen.

Insterburg, 28. November. In voriger Woche ist die Besitzerfrau H. aus Szameitkehmen, Kreis Pillkallen, dem hiesigen Gerichtsgefängnis zur Untersuchungshaft zugeführt worden, weil dieselbe verdächtig ist, gegen ihren Ehemann, mit welchem sie in Scheidung steht, einen Vergiftungsversuch unternommen zu haben.

Insterburg, 28. November. Ein Akt empörender Roheit ist in der verflossenen Woche auf dem benachbarten Gute Lenkeningken verübt. Dem Pächter des Gutes, Schulz, sind in wenigen Tagen von 188 Enten, Puten und Hühnern cirka 160 getötet worden. Wie Oberroßarzt Kaminski durch Oeffnung der Kadaver festgestellt hat, sind die Tiere sämtlich durch Gift, wahrscheinlich durch Arsenik, umgebracht. Es scheint ein Racheakt vorzuliegen.

Prökuls, 27. November. Der Eigenkäthner Mattutis aus Wannaggen schickte an das Amtsgericht in Prökuls, wahrscheinlich um sich für ungünstige Gerichtsentscheide zu rächen, einen beleidigenden Brief, inliegend eine Unmasse von — — Läusen; eine weitere Sendung stellte er in Aussicht. Für die bodenlose Frechheit wurde er am letzten Donnerstag verhaftet und nach Memel abgeführt.

Memel, 28. November. Ueber eine gefährliche Fahrt wird dem „M. D.“ aus Karkelbeck berichtet: In einem der hier bekannten Einspänner legten am Freitag, Abends 6 Uhr, drei littauische Fischerfrauen ihren Weg von Memel nach ihrem Heimathsort Karkelbeck zurück. Da der gewöhnliche Fahrweg gegenwärtig schwer passirbar ist, wählte das Gefährt den weit bequemeren Seestrand zu seiner Weiterfahrt. Der orkanartige Sturm an diesem Tage aber hatte die See in eine außergewöhnliche Bewegung gebracht. Als nun das Fuhrwerk in unmittelbarer Nähe des Strandes gekommen, erhob sich eine gewaltige Woge, rollte über die Düne und im Nu waren Pferd nebst Wagen und den drei Insassen unter der Woge begraben, welche sie mit mächtiger Gewalt mitten in die Brandung hineinzog. Während die drei Frauen dadurch, daß sie sich an den Wagentrümmern festhielten und von diesen an den Strand getragen wurden, mit dem Leben davon kamen, ist das Pferd ertrunken.

d. **Inowrazlaw,** 29. November. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen für die zweite Abtheilung wurden gewählt: Kaufmann Philipp Rosenberg, Kaufmann Sally Kaiser, Rechtsanwalt Galon, Fabrikdirektor Czarlinski, Maurermeister Wettke und Fleischermeister Schweigert. Für die erste Abtheilung: Ziegeleibesitzer Schwersens, Zimmermeister Felsch, Kaufmann M. Hendelsohn und Rentier Louis Latte. Es sind dies sämtlich Kandidaten, die der Bürgerverein aufgestellt hatte.

Bromberg, 29. November. Das seit 1890 hier in Garnison stehende Pommersche Füsilierregiment Nr. 34 soll einem Gerücht zufolge nach Stettin, dagegen das Infanterie-Regiment Nr. 42 von Stralsund nach Bromberg verlegt werden. — Zu der Verhaftung einer vierzehnjährigen Kindesmörderin wird gemeldet, daß am Dienstag die gerichtliche Leichenöffnung des angeblich von dem Dienstmädchen Anna Klein durch Einflößen von Scheidewasser getöteten Kindes der Gartenpächter Kriegelschen Eheleute stattfand. Die Sektion ergab, daß das Kind keineswegs durch Gift, sondern eines natürlichen Todes, und zwar an Gehirnkrampf, gestorben ist. Die Klein, welche merkwürdigerweise Weise den Mord bereits eingestanden haben sollte, wurde zur Leichenöffnung aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt. Das Strafverfahren gegen dieselbe nimmt jedoch seinen Fortgang. Das ältere Kind der Kriegelschen Eheleute, welches die Klein thatsächlich durch Einflößen von Scheidewasser zu töten versucht hat, befindet sich wider alles Erwarten auf dem Wege der Besserung.

Ostrowo, 29. November. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der Maurergeselle Maximilian Chmielewski aus Posen, der am 11. August im „Hotel zur Post“ seine Geliebte, die Wirthschafterin Michalina Guziclek, mit einem Küchenmesser erstach, wegen vorsätzlichen Mordes zum Tode verurtheilt.

Lokales.

Thorn, den 30. November 1899.

— **Personalien bei der Regierung.** Der Regierungsassessor Eckelberg in Posen ist bis auf weiteres dem Landrath des Kreises Graudenz zur Hilfeleistung in den landräthlichen Geschäften überwiesen worden.

— **Personalien von der katholischen Kirche.** Der Verweser der Propsteistelle in Podgorz Kandulski siedelt zum 1. Dezember nach der Provinz Posen über; an seiner Stelle ist der Pfarrer Wyrzynski aus Kosten nach Podgorz versetzt.

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Besitzer Peter Rutkowski zu Dorf Birglau ist als Schöffe für die Gemeinde Birglau und der Gastwirth Gustav Rösner zu Schönwalde als Schöffe für die Gemeinde Schönwalde bestätigt worden.

— **Bezirks-Eisenbahnrath.** In Danzig fand gestern unter dem Vorsitz des Herrn Eisenbahndirektions-Präsidenten Simson-Königsberg eine Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für die Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg statt, der 45 Mitglieder desselben beiwohnten. Zur Berathung gelangten u. a.: Einstellung direkter Personenwagen im Verkehr zwischen Thorn-Bromberg-Danzig bezw. Zoppot. Einrichtung der telephonischen Avisirung zwischen den Bahnstationen und den nach ihnen verfrachtenden Ortschaften Einführung von Rückfahrkarten 2./3. Klasse zum einfachen Fahrpreise auf der Strecke Culmsee-Bromberg. Herabsetzung der Steinkohlentarife. Einrichtung einer Schnellzugverbindung auf der Strecke Insterburg-Thorn. Einlegung eines Tagesschnellzuges auf der Strecke Insterburg-Jablonowo-Graudenz-Bromberg-Berlin und zurück. Einrichtung einer Tagesschnellzugverbindung zwischen Königsberg, Danzig und Breslau über Bromberg-Posen und umgekehrt. Winterfahrplan 1900/1901 und verschiedene Details des Güterverkehrs.

— **Der Tagesschnellzug Insterburg-Allenstein-Thorn-Posen-Frankfurt a. O.,** der vom 1. Mai n. J. ab zwischen Insterburg und Berlin über Allenstein-Thorn-Posen-Frankfurt a. O. eingelegt wird, ist nicht, wie gemeldet, auf eine Eingabe der Behörden von Allenstein, sondern auf einen Antrag unseres Handelskammermitgliedes Herrn Stadtrath Emil Dietrich zurückzuführen. Herr D. brachte als Mitglied des Bezirks-Eisenbahnraths in der Sitzung desselben am 25. November v. J. in Königsberg folgenden Antrag ein: „Die Königliche Eisenbahndirektion wird ersucht, auf der Strecke Insterburg-Thorn-Posen-Berlin ein D-Zugpaar einzustellen mit Abzweigung in Bentschen durch D- oder Schnellzug nach Dresden und Leipzig und mit guter Verbindung in Posen nach Breslau.“ Herr Dietrich gab dem Antrage eine längere Begründung bei und führte noch dazu aus, die bestehenden Züge mögen wohl dem Lokalverkehr genügen, aber unter keinen Umständen dem Fernverkehr. Ganz unbegreiflich sei die Zurücksetzung der Linie Insterburg-Thorn-Posen-Berlin gegenüber der Linie Eydtkuhnen-Königsberg-Berlin, auf welcher mehrere D-Züge verkehren. Der Bezirks-Eisenbahnrath erkannte das Bedürfnis eines solchen Zuges auf der Strecke Insterburg-Thorn-Posen-Berlin an, um einerseits eine Entlastung der D-Züge Eydtkuhnen-Königsberg herbeizuführen und andererseits eine zweite Schnellzugsverbindung für die Beförderung der westlichen Post zu erlangen. Der Antrag fand im Bezirks-Eisenbahnrath **einstimmige** Annahme. Der Herr Eisenbahnminister hat sich nun nicht mehr länger dem Beschlusse des Bezirks-Eisenbahnraths verschließen können und den D-Zug Insterburg-Thorn-Posen-Berlin vom 1. Mai ab genehmigt. Abgang des neuen Zuges von Insterburg 7,35 Vorm., von Allenstein 9,55 Vorm., von **Thorn** 12,44 Nachm., Ankunft in Berlin 7,25 Abds. In umgekehrter Richtung Abgang von Berlin 9,25 Vorm., in **Thorn** 3,55 Nachm., in Allenstein 6,46 Abds., in Insterburg 8,55 Abds. — Für Anschlüsse an dieses neue Schnellzugpaar von Königsberg, Graudenz (über Jablonowo) rc. will die Eisenbahnverwaltung nach Möglichkeit Sorge tragen; ebenso auch in der Richtung nach und von Breslau. — Mit der Einlegung dieses neuen D-Zug-Paares trägt die Eisenbahnverwaltung seit Langem geäußerten und durchaus berechtigten Wünschen Rechnung. Hoffentlich wird die Einrichtung nun auch eine dauernde werden.

— **Direkte Wagen auf der Eisenbahnstrecke von Thorn nach Danzig** dürften in nächster Zeit zur Einführung kommen. In der letzten Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths wurde sowohl der Antrag, direkte Wagen von Thorn über Bromberg-Dirschau nach Danzig, als auch von Thorn über Graudenz-Marienburg-Dirschau einzuführen, angenommen. Es würde damit das sehr lästige Umsteigen in Bromberg und Dirschau bezw. Marienburg und Dirschau vermieden werden.

— **Betriebs-Eröffnung.** Die 28,60 Kilometer lange Nebenbahnstrecke Freystadt-Marienwerder wird voraussichtlich am 1. Januar 1900 dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. An dieser Strecke liegen die Stationen Wilkau, Gr. Rosainen und Krötzen, welche sämtlich dem Personen-, Gepäck-, Leichen-, Eilgut-, Frachtstückgut-, Wagenladungs- und Viehverkehr dienen.

— **Schlafwagenverkehr.** Die Eisenbahndirektion zu Berlin hat angeordnet, daß künftig in den Waschräumen und denjenigen Schlafwagenabtheilen, in welchen sich Waschtoiletten befinden, ein bis zwei Handtücher zum beliebigen Gebrauch der Reisenden unentgeltlich aufzuhängen sind, welche der Schlafwagenwärter auf Antrag zu erneuern hat. In Folge dessen sind die Schlafwagenwärter nur berechtigt, für die Hergabe von Seife Bezahlung zu fordern, welche 20 Pfg. für ein Stück nicht übersteigen darf. Die bezahlte Seife wird Eigenthum der Reisenden.

— Als ein großer **Uebelstand** wird es von dem reisenden Publikum empfunden, daß der **Nachtzug nach Posen** ganz von der Bahnhofshalle entfernt, ohne jedes Schutzdach, steht; ebenso daß der in der Nacht **von Berlin** kommende **D-Zug** so weit hinten hält. Eine Abhilfe wäre hier dringend zu wünschen.

— **Auf dem Hauptbahnhofe** werden jetzt fast allabendlich mit der bereits fertiggestellten elektrischen Beleuchtungs-Anlage Versuche angestellt.

— Unter dem 17. November hatte die Handelskammer dem hiesigen Telegraphenamt mitgetheilt, daß eine **telephonische Verständigung** zwischen **Thorn** und **Danzig** in letzter Zeit fast zur Unmöglichkeit geworden sei, da die Gespräche fast gar nicht oder doch nur ganz undeutlich zu hören wären, und um baldige Abhülfe gebeten. Darauf ist von der Kaiserlichen Oberpostdirektion zu Danzig soeben der Bescheid eingegangen, die Ursache der mangelhaften Sprechverständigung zwischen Thorn und Danzig habe in einem versteckten Fehler der technischen Einrichtung des Fernsprech-Vermittelungsamts in Graudenz gelegen. Der Fehler sei beseitigt worden und die Sprechverständigung, wie die angestellten Versuche ergeben hätten, nunmehr gut.

— **Eine für neu gehaltene Rübenkrankheit** tritt laut Mittheilung des Reichs-Gesundheitsamts vielfach bei der diesjährigen Zuckerrübenernte auf. Sie wurde in geringen Anfängen schon seit einigen Jahren an einzelnen Orten bemerkt und ist als Gürtelschorf bezeichnet worden, weil sie in einer schorfartigen Zerstörung des Hautgewebes besteht, womit eine Hemmung des Dickerwachsthums des Rübenkörpers an der dicksten Stelle desselben vorhanden ist, so daß solche Rüben in ihrer Ausbildung verkümmern und etwa so aussehen, als wären sie an dem Theile, der am dicksten hätte werden müssen, durch ein äußeres Hindernis mehr oder weniger ringsum gürtelförmig an ihrem Wachsthum behindert

worden. In besonders großer Häufigkeit ist die Krankheit in der Gegend zwischen Oschersleben, Braunschweig, Hildesheim aufgetreten. Ueber die Ursache der Krankheit herrscht fast noch völliges Dunkel.

— Weihnachtssendungen. Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht thunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weitere Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Packete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten etc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut etc. absetzen, darf die Aufschrift, nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirkes (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden; die Vereinigung mehrerer Packete zu einer Begleitadresse ist thunlichst zu vermeiden.

— Zu der Beschönigung des Verhaltens der konservativen Kreistagsmitglieder durch die „Th. Pr." schreibt man uns noch: „Es ist selbstverständlich, daß die liberalen Stadtverordneten Dr. Kersten nicht gewählt haben, weil er konservativ ist, sondern weil sie zu seiner Tüchtigkeit als Verwaltungsbeamter Vertrauen haben, d. h. sie thaten das, was die Liberalen auch verlangen. Es kommt bei einem Verwaltungsbeamten und einem Provinzial-Landtagsabgeordneten, wenn er sonst objektiv ist, nicht auf die politische Meinung an. Während aber die Stadtverordnetenversammlung dem Rechnung trägt, wählt der Kreistag einen Mann, der seit bald einem Menschenalter Mitglied des Provinzial-Landtages ist, nicht wieder, nicht weil an seiner Thätigkeit und Befähigung gezweifelt wird, sondern ausgesprochenermaßen, weil er liberal ist. — Wenn die „Presse" es in der Ordnung findet, daß eine Stadt, die die Hälfte der Kreislasten aufbringt, im Provinzial-Landtage unvertreten bleibt, während der übrige Theil drei Abgeordnete stellt, so wollen wir nicht weiter mit ihr streiten. Thatsache ist, daß bisher stets ein Thorner gewählt worden ist, und es ist nebensächlich, daß man zu den gewählten Herren selbst das Vertrauen haben kann, daß sie nicht einseitige Interessen vertreten werden. Daß die Konservativen das Resultat bei den Landtagswahlen sich durch ihren eigenen — Eigensinn zugezogen haben, wird doch wohl auch die „Presse" zugeben müssen. Die Freisinnigen sind weit genug entgegen gekommen, bevor sie zur Aufstellung eigener Kandidaten schritten! Eine regierungsfreundliche Presse hat übrigens keine Veranlassung, über die freisinnige Volksvertretung zu klagen; sie war es jedenfalls nicht, die der Regierung Opposition im Abgeordnetenhause gemacht hat!"

— Die landespolizeiliche Abnahme der elektrischen Straßenbahn nach Mocker fand heute Vormittag statt. Es waren dazu erschienen die Herren Regierungsräthe Auffahrt und Biedermann aus Marienwerder, Direktor Major Roland von der Direktion der Gesellschaft, Bürgermeister Stachowitz und Stadtrath Kriwes, Landrath von Schwerin, Hauptm. Fischer von der Fortifikation, Telegraphendirektor Dous und Amtsvorsteher Hellmich-Mocker. Kurz nach 11 Uhr setzten sich die beiden festlich geschmückten Wagen, welche die genannten Herren und eine Anzahl geladener Gäste aufnahmen, vom Altstädtischen Markt aus in Bewegung, und in etwa 12 Minuten war der Endpunkt der Bahn, am Amtshause in Mocker, erreicht. Nach eingehender Besichtigung der Geleisanlagen in der Lindenstraße wurde die Rückfahrt angetreten und unterwegs wurden noch an zwei Stellen, an der Brücke beim Goldenen Löwen und beim Thorner Hof, genaue Untersuchungen vorgenommen. Gegen 12 Uhr wurde mit der Aufnahme des Protokolls begonnen; bis zum Schluß der Redaktion unseres Blattes haben wir über dessen Inhalt nichts erfahren können. Es wird vermuthet, daß die Herren Regierungskommissare bemängelt haben, daß die Geleise in der Lindenstraße zu dicht an den Häusern hinführen und daß bei der Brücke in Mocker das Geleis zu tief liegt. — Mocker war aus Anlaß des für diesen Ort sehr erfreulichen Ereignisses festlich beflaggt.

— Das gestrige Eilenbergkonzert im großen Artushofsaale war recht rege besucht. Nachdem die Kapelle des 61. Infanterie-Regiments den ersten sehr gewählten Theil des Programms in der besten Weise zu Gehör gebracht, übernahm Herr Eilenberg, der bei seinem Erscheinen mit Beifall begrüßt wurde, die Leitung. Er dirigirte in den beiden anderen Programmtheilen eine Reihe seiner eigenen Kompositionen, die so hübsch zusammengestellt waren, daß man von den verschiedensten Arten seiner Tonwerke etwas zu hören bekam. Auch als Dirigent leistete Herr Eilenberg Vorzügliches und wußte die feinsten Nüancen herauszuholen. Der Beifall war daher auch ein so starker, daß er sich zu mehrfachen Zugaben entschließen mußte.

— Der Vorstand des Unterstützungsvereins „Humor" hielt gestern Abend eine Sitzung ab. Es lagen 2 Unterstützungsgesuche vor, die bewilligt wurden. Des weiteren wurde über das erste große Winterfest berathen. Es soll Mitte Januar abgehalten und dem Publikum sehr viel geboten werden.

— Der Luxusexpreßzug Ostende-Berlin-Thorn-Warschau trifft hier von Berlin am Freitag Nachmittag 2,28 Uhr ein und fährt sofort nach Warschau weiter. Von Warschau trifft der Zug in Thorn am Sonnabend Nachmittag 4,7 Uhr ein und fährt um 4,30 nach Berlin weiter.

— Vom Schießplatz. Um das gefechtsmäßige Abtheilungs-Schießen mit scharfer Munition zu absolviren, ist der ältere Jahrgang der Mannschaften des Infanterie-Regiments Nr. 140 aus Inowrazlaw auf dem hiesigen Fußartillerie-Schießplatz eingetroffen und im Barackenlager untergebracht. Die Schießübungen dauern bis einschließlich den 7. Dezember d. Js.

— Schwurgericht. Heute gelangte die Strafsache gegen den Arbeiter Michael Kaniecki aus Simon und den Besitzersohn Bruno Firyn aus Renczkau zur Verhandlung, in der Kaniecki beschuldigt wird, den Besitzer Josef Kwiatkowski aus Birglau auf der Chaussee überfallen, mißhandelt und beraubt zu haben. Firyn soll sich hinsichtlich dieser Strafthat der Begünstigung schuldig gemacht haben. Auf die Verhandlung, die erst spät Abends ihr Ende erreichen dürfte, kommen wir in nächster Nummer zurück.

— Gefünden ein Bund Schlüssel, abzuholen bei Golembiewski Altstädt Markt 18, II, eine Rolle Sohlenleder, abzuholen bei Glasermeister Bohle in Podgorz.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 9 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 11 Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Warschau heute 1,83 Meter.

Kleine Chronik.

* Die Beschädigungen des Linienschiffes „Wörth" sind so groß, daß das Schiff vor dem Frühling nicht wieder in den Dienst gestellt werden kann. Das Schiff ging am Sonnabend mit einer Fahrgeschwindigkeit von 11 Knoten über ein Riff hinweg, die Maschinen von 9000 i. e besiegten den Widerstand, aber Felsen zerrissen die äußere Schiffshaut auf lange Strecken.

* Das orientalische Seminar in Berlin hat in diesem Winter die höchste Besuchsziffer seit seinem Bestehen erreicht. Es sind zur Zeit 183 Mitglieder inskribirt und außer diesen nehmen an den abendlichen unentgeltlichen Unterrichtskursen im Russischen und Spanischen 125 junge Kaufleute und Beamten teil.

* Ein großes Schadenfeuer, das zweite innerhalb sieben Monaten, brach Montag Abend in der Kaserne des 168. Infanterie-Regiments zu Offenbach aus. Das Feuer entstand in der Kammer der 8. Kompagnie, griff dann auf die Kammer der 6. und 7. Kompagnie über und vernichtete hier alle Montirungs- und Ausrüstungsvorräte. Obgleich die Feuerwehr mit 9 Schlauchlinien arbeitete, konnte das Feuer erst um 3 Uhr morgens gelöscht werden. Der Schaden beträgt über 100 000 Mk. Die Erstehungsursache ist noch nicht aufgeklärt.

* Selbstmord eines Pfarrers. In Giebichstein erhängte sich der 66jährige Pfarrer em. Dr. phil. Leidenroth. Er litt an unheilbarer Krankheit.

* Ein Kurs von 1000 pCt.! Die Aktien der Ilseder Hütte erreichten in Hannover den Kurs von 1000 pCt. Das ist ein in der Geschichte der deutschen Aktiengesellschaften einziger Fall. Die jüngsten Dividenden der Gesellschaft betrugen $54^2/_3$ und $62^2/_3$ pCt. An der Berliner Börse ist das Papier nicht eingeführt.

* Nichtsnutzige Bubenhände versuchten, wie aus Köln gemeldet wird, zweimal Anschläge auf oberrheinische Züge. Vor Mülheim legte man den Barrierenbaum quer über das Geleise, wodurch die Maschine eines Eilgüterzuges erheblich beschädigt worden ist. Auf der Strecke nach Trotsdorf überraschte das Streckenpersonal eine Anzahl Burschen, welche kurz vor der Durchfahrt des Personenzuges das Geleise mit Schienenstücken und Holzschwellen verrammelten, in entschiedener Absicht, eine Entgleisung des dichtbesetzten Nachtzuges herbeizuführen. Das Geleise war vollständig versperrt, so daß namenloses Unheil hereingebrochen wäre, wenn die Beamten den Anschlag nicht verhütet hätten. Leider entkamen die Uebelthäter.

* Hermann Sudermann hat sein neuestes Bühnenwerk nahezu vollendet. Dasselbe heißt „Johannesfeuer" und spielt in Litauen. Ferner arbeitet der Dichter an einer Komödie „Geselle Sokrates".

* Adolf L'Arronge hat ein neues Stück vollendet, das im Berliner Schauspielhause am ersten Weihnachtsfeiertage zum ersten Male in Szene gehen soll.

* Henrik Ibsens neues Drama soll in Kopenhagen noch vor Weihnachten zum ersten Mal aufgeführt werden.

* „Der Eisenzahn", das historische Drama von Lauff, wird auf kaiserlichen Befehl am 26. Januar, am Vorabend des kaiserlichen Geburtstages, im königlichen Schauspielhause zu Berlin zum ersten Male in Szene gehen. In diesen Tagen der Erörterung über die Verwaltung der Reichshauptstadt und die Bürgermeister-Bestätigung, wird das Drama, das den Konflikt zwischen dem Landesherrn und einem Berliner Stadt-Oberhaupt behandelt, besonders aktuell erscheinen.

* Ingenieur Brandt, der Unternehmer des Simplondurchstichs ist Mittwoch Vormittag in Folge eines am Sonntag erlittenen Schlaganfalls in Brieg gestorben.

* Auf der Mandschurei-Bahn wurden in Folge einer Entgleisung von Waggons 30 Menschen getötet.

* Das Duellwesen macht erfreuliche Fortschritte. Wie die „Volksztg." schreibt, fand in Seesen am Harz ein Duell statt, das der Beachtung aller Hüter der Nation werth ist. Es wurde von zwei Schulknaben ausgefochten. Sie kauften für 2,50 Mk. ein Terzerol. Eins, wohlgemerkt. Das „Duell" fand hinter dem Klubzelte statt und wurde derart ausgefochten, daß erst der eine Duellant die Pistole erhielt und damit auf den andern schoß, dann umgekehrt. Leider sollte das Duell nicht unblutig verlaufen, ein unbetheiligter Zuschauer, ein Schüler W., erhielt, als das Terzerol wieder einmal abgeschossen wurde, einen Schuß durch den Arm. Die Kugel durchschlug das Handgelenk. Die Untersuchung des Falles ist bereits eingeleitet.

* Ein französischer Leutnant der Marine-Infanterie ist auf der Rückreise von Madagaskar in Dschibuti auf Befehl des dortigen Gouverneurs verhaftet worden. Der Offizier wird beschuldigt, die Erschießung einer Anzahl Eingeborener ungerechterweise veranlaßt zu haben.

* Aus Furcht vor Strafe, die ihm wegen der Flucht eines Soldaten drohte, hat sich in Trier ein Unteroffizier des 161. Infanterie-Regiments erschossen.

* Absturz in den Bergen. Wie aus Bozen berichtet wird, stürzte der 87jährige anglikanische Bischof Momson aus Manchester bei der Rückkehr vom Penegal-Gipfel so unglücklich ab, daß er einen komplizirten Schlüsselbeinbruch und eine Kopfverletzung erlitt. Momson wurde nach Gries transportirt.

* Dem früheren hessischen Oberschulrath Dr. Schiller ertheilte die philosophische Fakultät der Universität Leipzig die venia legendi für Pädagogik.

* Szklarkamysliniewska hieß bisher ein Landgemeinde bei Graudenz, welcher dieser Tage durch den Kaiser die Erlaubnis ertheilt wurde, ihren schönen und so leicht auszusprechenden Namen in „Luisenthal" umzuändern. — Schade!

* Wohin die Teutomanie der Antisemiten führt, lehrt auf das Ergötzlichste die Entwickelung des Antisemitismus in Oesterreich. Fast alle deutschvölkischen Blätter haben die Zeitrechnung nach Christi Geburt abgeschafft und rechnen „nach Noreja", so die „Aussig-Karbitzer Volkszeitung" und „Die Wacht an der Eger", der deutschvölkische „Arbeiterführer" usw., die sämtlich „im Jahre 2012 nach Noreja" schreiben. Auch die üblichen Monatsbezeichnungen werden als rückständig nicht mehr gebraucht. Die Deutschradikalen und die Antisemiten leben nicht mehr im November 1899, sondern im „Nebeling 2012 nach Noreja". Bei Noreja fand nämlich 113 vor Cristi die große Schlacht zwischen Cimbern und Teutonen statt, wobei die letzteren aufs Haupt geschlagen wurden.

* Ein harmloses Burengeschichtchen wird aus Holland mitgetheilt. In Amsterdam amüsirt man sich jetzt im Zirkus über die allabendlich in Dressur vorgeführten Maulesel. Die Thiere sind angezogen wie Menschen und spazieren auch wie solche gravitätisch einher. Aus den Farbenzusammenstellungen der Kleidungsstücke erkennt man unschwer die Landesfarben verschiedener europäischer Nationen. Nachdem die Maulesel ihr Pensum abgearbeitet haben, werden sie der Reihe nach von ihrem Dresseur gefragt, ob sie nun in ihren Stall wollten. Auf zustimmendes Kopfnicken erhalten sie hierzu die Erlaubnis und trollen sich einer nach dem andern davon. Nur der bis zuletzt gebliebene Meister Langohr mit dem vielverheißenden Namen „Dum-Dum" in seinem die englischen Farben tragendem Kostüm will von der Erlaubnis, die Manege zu verlassen, keinen Gebrauch machen. Selbst Drohungen mit der sonst Respekt einflößenden Peitsche imponiren ihm heute nicht. Das Publikum wird ungeduldig. Da ruft der anscheinend in Verlegenheit gerathene Dresseur wie einer plötzlichen Eingebung folgend: „Dum-Dum, die Buren kommen!" — Wie von einer Tarantel gestochen jagt der Esel davon, und grenzenloser Jubel lohnt den Artisten für seinen neuen Trik.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. November. Den Morgenblättern zufolge ist eine Verstärkung der Schutztruppe von Kamerun um wenigstens 100 Mann in Aussicht genommen.

Windsor, 29. November. Die Königin besichtigte heute das erste Gardegrenadierregiment und richtete an den Obersten eine Ansprache, in welcher sie ihre Bewunderung über die glänzende Haltung der Gardebrigade in Südafrika und ihre tiefe Trauer über die Verluste, welche die Brigade erlitten, ausdrückte. Später besuchte die Königin die Frauen und Familien von Leibgardisten und Reservisten, die sich bei den Truppen in Südafrika befinden und drückte denselben ihre Sympathie aus. Das gemischte Regiment der Garde-Kavallerie Königin ging zur Einschiffung nach Südafrika von hier nach Southampton ab.

London, 29. November. Nach einer weiteren offiziellen Verlustliste belaufen sich die englischen Verluste bei Belmont im Ganzen auf 4 Offiziere todt, 22 verwundet und 46 Mann todt, 225 verwundet.

London, 29. November. Das Kriegsamt berichtet aus Kimberley, der Burengeneral Cronje sei mit 3000 Mann südwärts marschirt. Am Sonntag war die Eisenbahn von Kimberley bis 17 Meilen südlich vom Modderfluß fahrbar. Der Telegraph wurde wiederhergestellt bis acht Meilen südlich dieses Flusses. — Daily Chronicle meldet aus Washington, die Rekrutierung einer Fremdenlegion für Transvaal schreitet rapid vor. In Boston, Newyork, Philadelphia, Chicago und anderen Städten wird geworben. Die Fremdenlegion wird auf Kosten der Herzogin von d'Uzès zur Unterstützung der Buren ausgerichtet und soll am Donnerstag von Newyork abgehen. Die britische Botschaft hat hiergegen Vorstellungen erhoben.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 30. November. **Fonds** matt.		29. Novbr.
Russische Banknoten	216,55	216,60
Warschau 8 Tage	215,75	215,70
Oesterr. Banknoten	169,45	169,25
Preuß. Konsols 3 pCt.	89,60	89,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	98,10	98,00
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	98,00	98,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	89,60	89,60
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	98,20	98,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	86,00	86,00
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	94,30	94,40
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	95,40	95,30
„ „ 4 pCt.	101,00	101,10
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	98,25	98,25
Türk. Anleihe C.	25,95	25,85
Italien. Rente 4 pCt.	94,10	94,00
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,70	84,00
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	194,30	194,40
Harpener Bergw.-Akt.	209,00	208,00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	125 10	125,10
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	94,00	94,00
Weizen: Loko Newyork Okt.	$72^3/_8$	$72^5/_8$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	—	—
„ „ „ 70 M. St.	47,50	47,50

Wechsel-Diskont 6 pCt., Lombard-Zinsfuß 7 pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 29. November.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch bunt 697—745 Gr. 127—136 M.
inländisch roth 688—764 Gr. 128—141 M.
transito bunt 745 G. 103 M.
Roggen: inländ. grobkörnig 714—744 Gr. 136 M.
transito grobkörnig 738 Gr. 102 M.
transito feinkörnig 738 Gr. 100 M.
Gerste: inländisch große 672—713 Gr. 135—140 M.
Hafer: inländischer 110—115 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Kleie per 50 Kilogr.: Weizen- 3,95—4,20 M.
Roggen- 4,20—4,35 M.

Größere Inserate

im Umfang einer **ganzen** bis herab zu einer **halben Seite** bitten wir stets für die zur Aufnahme bestimmte Zeitungsnummer

einen Tag vorher

im Interesse guten Arrangements wie auch des rechtzeitigen Erscheinens der Zeitung

aufzugeben.

Geschäfts-Inserate unter ½ Seite sind aus gleichen Gründen bis **spätestens 10** Uhr Vormittags, **kleinere Anzeigen** bis Nachmittags **2** Uhr gefälligst aufzuliefern.

Später als zu festgesetzten Zeiten eingehende Inserate müssen für die am **nächsten Tage** erscheinende Nummer **zurückgestellt** werden.

Hochachtend

Geschäftsstelle der Thorner Ostdeutschen Ztg.

Standesamt Mocker.

Vom 23.—30. November sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Arbeiter Stanislaus Nowakowski. 2. Tochter dem Arbeiter Stanislaus Nasaszewsii. 3. Tochter dem Sergeanten Gustav Birkholz. 4. Tochter dem Postillon Thomas Nowack. 5. Tochter dem Pfefferküchler Franz Wierczorkiewicz. 6. Tochter d. Schmied Franz Jaworski. 7. Sohn dem Vorarbeiter Franz Swiderski-Rubinkowo. 8. 9. Zwillings-Söhne dem Schneider Anton Tomkiewicz. 10. Sohn dem Zimmergesellen Wladislaus Poplawski. 11. Sohn dem Besitzer Julius Rusch. 12. Sohn dem Hilfsbremser Max Gehrke. 13. Sohn dem Stellmacher Bernhard Jankowski. 14. Unehelicher Sohn. 15. Sohn dem Fleischer Johann Köster. 16. Sohn dem Maurergesellen Hermann Stoll. 17. Sohn dem Arbeiter Wilhelm Schönick. 18. Sohn dem Arbeiter Adam Wasicki. 19. Sohn dem Arbeiter Stephan Orlowski. 20. Sohn dem Arbeiter Michael Suszinski. 21. Sohn dem Bahnarbeiter Ferdinand Wuttke. 22. Tochter dem Bahnarbeiter Hermann Liedtke. 23. Tochter dem Schmied Theophil Brzuskiewicz. 24. Tochter dem Betriebs-Sekretär Gustav Matthaei. 25. Tochter dem Arbeiter Johann Kaminski. 26. Tochter dem Steinsetzer Casimir Rückert.

b. als gestorben:

1. Anna Panski 8 M. 2. Otto Wesner 1 J. 3. Johanna Suffczinski 14 T. 4. Caroline Domscheid geb. Reschke 62 J. 5. Martha Karling 2 M. 6. Pelagia Kuniszewski 3¾ J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Sattler Jacob Paetsch und Auguste Steck. 2. Tischler Rudolf Sohdke-Zlotterie und Amanda Dahmer-Colonie Weißhof.

d. ehelich sind verbunden:

Arbeiter Carl Kitschke mit Johanna Wojciechowski.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 1. Dezember: Evang.-luth. Kirche.
Abends 6½ Uhr: Abendstunde.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht: 3¾ Uhr.
Sonnabend Vorm. 10½ Uhr: Predigt des Herrn Rabbiner Dr. Rosenberg.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 282
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 1. Dezember 1899.

Feuilleton.

Der Fluch des Abtes.

Erzählung von **L. Meade.**

(Nachdruck verboten.)

2.) (Fortsetzung.)

„Was meinst Du dazu?“ fragte Allen zuletzt.

„Es sind natürlich nur zwei Lösungen möglich,“ antwortete ich. Die eine ist, daß Dein Vater nicht bloß den Anfang geträumt hat, was er ja selbst einräumt, sondern daß die ganze Geschichte ein Traum ist.“

„Und die zweite Lösung?“ fragte Allen, als ich eine Pause machte.

„Die zweite,“ fuhr ich fort. „Ja, ich weiß selbst kaum, was ich dazu sagen soll. Natürlich müssen wir die Sache untersuchen. Es ist die einzige Art, auf der wir zu einer Lösung gelangen können. Wir können die Angelegenheit unmöglich ruhen lassen. — Es ist am besten, wenn wir noch heute abend einen Versuch machen.“

Clinton schauderte, und er zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

„Natürlich muß etwas geschehen,“ sagte er dann. „Das schlimmste ist nur, daß Phyllis morgen mit ihrer Mutter zum Begräbnis kommt; und ich kann meine arme Braut nicht sehen, so lange mich diese Sache drückt.“

„Steigen wir noch diese Nacht in das Gewölbe hinab,“ schlug ich vor.

Clinton stand auf und sah mich an.

„Gern thue ich es nicht, Bell,“ entgegnete er. — „Ich kenne sonst wirklich keinen Aberglauben, aber ich gestehe Dir ehrlich, nichts würde mich bewegen, heute abend allein in die Kapelle zu gehen. Daß Du bei mir bist, verändert natürlich die Sache. Ich weiß sehr gut, welchen Kirchenstuhl mein Vater meint. Es ist derjenige unter dem Fenster mit dem Bilde des heiligen Sebastians.“

Gleich darauf begab ich mich in mein Zimmer, um mich umzukleiden, worauf Allen und ich allein in dem großen Speisezimmer zu Mittag aßen. Der alte Diener wartete mit einer feierlichen Miene auf, und ich that alles mögliche, um Clintons Gedanken in gesundere und weniger trostlose Bahnen zu lenken.

Ich kann gerade nicht behaupten, daß es mir gelang. Er aß so gut wie gar nichts und machte einen so nervösen, aufgeregten Eindruck, daß es peinlich war, ihn anzusehen.

Nach dem Mittagessen gingen wir ins Rauchzimmer, und als die Uhr auf elf zeigte, schlug ich vor, daß wir unsere Wanderung anträten.

Clinton nahm sich zusammen, und wir gingen hinaus. Er holte die Schlüssel zur Kapelle; dann zündeten wir uns eine Handleuchte an, und einen Augenblick später befanden wir uns in dem heiligen Gebäude. Es war Vollmond, und bei dessen bleichem Licht, welches durch die nach Süden gelegenen Fenster schimmerte, konnte man eben die Architektur erkennen. Die gothischen Bogen mit ihren eigenthümlichen Säulen, deren jede ein Heiligenbild trug, waren vollständig sichtbar, und am Ende des Säulenganges unterschied man die Umrisse des Altars mit seinem Hintergrund von weißem Marmor.

Wir schlossen leise die Thür, und nachdem Clinton den Weg beschrieben hatte, gingen wir den Mittelgang entlang.

Wir gingen auf den Fußspitzen, wie man es unwillkürlich zur Nachtzeit thut. Indem wir bei der Kanzel nach rechts abbogen, erreichten wir den nördlichen Bogengang, und hier blieb Clinton stehen und wandte sich um. Er war leichenblaß, aber seine Stimme klang ruhig.

„Hier ist der Stuhl,“ flüsterte er. „Man nennt ihn Sir Hugh Clintons Stuhl, in welchem es spuken soll.“

Ich nahm ihm die Leuchte ab. Wir traten in den Stuhl und gingen gerade auf das Steinbild des alten Abtes los.

„Wir wollen ihn genau untersuchen“, sagte ich, indem ich die Laterne in die Höhe hielt und ihr Licht auf jeden einzelnen Theil der Gestalt fallen ließ. Obgleich die Augen tot und leer wie diejenigen aller Statuen waren, erschienen sie mir in diesem Augenblick doch sonderbar und unheimlich. Ich reichte Allen die Leuchte und drückte mit einem Finger zugleich auf beide Augen des alten Abtes. Ein Ausruf des Erstaunens entfuhr mir, denn bei meinem Druck trat eine der Fliesen des Fußbodens zurück und ließ die Treppe sichtbar werden, von welcher Sir Henry in seinem Brief gesprochen hatte.

„Es ist wahr! Es ist wahr!“ rief Allen aufgeregt.

„Allerdings sieht es so aus“, bemerkte ich. „Rege Dich nun aber nicht darüber auf. Wir haben jetzt ja Gelegenheit, die Sache genau zu untersuchen.“

„Willst Du hinabgehen?“ fragte Clinton.

„Ja, natürlich will ich das“, entgegnete ich. „Laß uns zusammen gehen.“

Wir zwängten uns durch die schmale Oeffnung und stiegen hinunter. Die Treppe war so schmal, daß sie kaum Platz für eine Person bot. Ich ging mit der Leuchte voran. Wir kamen dann in einen langen Gang und standen bald vor einer Thür, die von einem steinernen Bogen eingerahmt war. Bis jetzt hatte Clinton keine Spuren von Unruhe gezeigt; aber hier, an dem Orte, wo er der Seele seines Vaters begegnen sollte, schien er plötzlich den Muth zu verlieren. Er lehnte sich gegen die Mauer, und ich glaubte einen Augenblick, er würde ohnmächtig werden. Ich hielt die Leuchte in die Höhe und untersuchte die Thür und die Mauer mit der größten Gründlichkeit. Die Thür war sehr schwer zu öffnen; aber mit dem Aufgebot meiner ganzen Kraft zog ich sie doch bis an die Mauer zurück. Nachdem ich dies gethan, hielt ich die Laterne hoch und trat in den vor mir liegenden Raum.

In demselben Augenblick hörte ich, wie Clinton entsetzt rief:

„Sieh doch, Bell! Sieh, um Gottes willen!“

Als ich mich umwandte, sah ich, daß die schwere Thür im Begriff war, wieder zuzufallen und mich in das Gewölbe einzusperren.

Ich sagte zu Clinton, er solle sie mit Gewalt offen halten, und ging dann weiter in den Raum, wo ich den unheimlichen Sarg zu meinen Füßen entdeckte. Soweit war also die Legende wahr. Darauf beugte ich mich herab und untersuchte den sonderbaren und unförmlichen Gegenstand genau.

Der Sarg, welcher aussah, wie ein ungeheurer Keil, war augenscheinlich von altem, dunklem Holze gearbeitet und an den Ecken mit Eisen beschlagen. Ich besah ihn von allen Seiten, ging darauf in den Gang zurück, und indem ich die Thür, welche Allen so lange offen gehalten hatte, bis an die Wand zurückschob, untersuchte ich auch diese ganz genau. Als wir im Gang standen, begann plötzlich die Thür, wie von einer unsichtbaren Hand geführt, sich ganz langsam und darauf immer schneller in Bewegung zu setzen, worauf sie mit einem furchtbaren Krach zufiel.

Ich öffnete sie noch einmal, und während Clinton sie hielt, unterzog ich sie der sorgfältigsten Prüfung. Bis jetzt sah ich nichts, das mir Grund zur Unruhe gab. Eine Thür konnte sich ja auf verschiedene Art von selbst schließen. Sie konnte eine verborgene Feder oder besonders konstruierte Angeln haben. Von Zug konnte natürlich keine Rede sein. Ich besah die Angeln; sie waren von Eisen und in die dicke Steinmauer eingelassen. Ich konnte auch weder eine verborgene Feder, noch irgend eine andere Maschinerie entdecken; denn wenn die Thür vollständig geöffnet war, befand sich ein leerer Raum von mehreren Zoll Breite zwischen ihr und der Wand. Wir machten immer aufs neue Versuche, welche jedoch stets dasselbe Resultat hatten; und zuletzt, als die Thür gerade im Begriff war, zuzufallen, ergriff ich sie, um sie daran zu verhindern.

Ich hatte dabei ein ganz sonderbares Gefühl. Es kam mir vor, als kämpfte ich gegen ein unsichtbares Wesen, welches an der anderen Seite gegen die Thür drückte. Sobald ich sie losließ, fiel sie zu. Ich mußte zuletzt einräumen, daß ich außer stande wäre, dieses Räthsel zu lösen. Plötzlich kam mir ein Gedanke.

„Wie sagt doch die Legende?“ fragte ich Clinton. „Die Seele soll die Thür bewachen, um den Eingang zu dem Sarge zu verhüten.“

„Ja, so lauten die Worte“, entgegnete Allen mit etwas gepreßter Stimme.

„Nun, wenn das wahr ist“, fuhr ich fort, „und wir nehmen den Sarg heraus, so wird der Geist die Thür nicht schließen. Wird sie trotzdem geschlossen, so ist die Geistergeschichte nicht wahr, und die ganze Sache beruht auf einer geschickten mechanischen Erfindung. Komm, Clinton, hilf mir den Sarg hinausschaffen!“

„Ich kann nicht, Bell“, flüsterte er heiser, „ich kann nicht in das Gewölbe gehen.“

„Unsinn!“ sagte ich ärgerlich. „Stelle die Leuchte auf den Bogen und halte die Thür offen.“

Ich trat in das Gewölbe, und indem ich mich hinter den Sarg stellte, schob ich diesen mit Aufgebot meiner ganzen Kraft in den Gang hinaus.

„Jetzt wette ich fünfzig Pfund Sterling gegen eine Pfeffernuß, daß die Thür sich trotzdem schließt!“ rief ich triumphierend. Ich schob den Sarg an der Thür vorbei und hieß Clinton, dieselbe loszulassen. Kaum hatte er es gethan, als er einen Schritt zurückfuhr und meinen Arm ergriff.

„Siehst Du wohl,“ flüsterte er, „daß die Thür jetzt offen bleibt. Mein Vater wartet darauf, daß der Sarg wieder hineingebracht wird. Es ist entsetzlich!“

Ich starrte mit Grauen auf die Thür. Allen sprach die Wahrheit. Sie war offen und rührte sich nicht. Ich lief hin und versuchte sie zu schließen. Es war, als ob sie von jemand mit aller Kraft offen gehalten würde, und es gelang mir nur mit der größten Mühe, sie ein wenig zu bewegen. Zuletzt gelang es mir doch, sie zu schließen, aber sobald ich sie losließ, flog sie wieder gegen die Wand zurück, wo sie unbeweglich stehen blieb. In der darauf folgenden Totenstille hörte ich Clintons schnelle Atemzüge hinter mir, und ich wußte, daß er sich nur mit Mühe aufrecht zu halten imstande war.

In diesem Augenblick hatte ich ein Gefühl, welches ich nur einmal vorher gehabt hatte und welches ich noch zweimal später erleben sollte. Es ist unmöglich, es zu beschreiben, aber es ergriff mich und bemächtigte sich meines Gehirns, bis ich mich hülflos in seiner Macht fühlte. Mir war, als ertränke ich langsam in dem Meere der tiefen Stille, welche uns umgab. Die Zeit schien zu verschwinden und der Ewigkeit Platz zu machen.

Zu meinen Füßen lag der verunstaltete Gegenstand, der ein Sarg sein sollte, und die Leuchte warf einen phantastischen Schein auf dessen verschwommenen Schatten auf der entgegengesetzten Wand.

„Sprich! Sage etwas!“ rief ich Clinton zu. Der scharfe Ton meiner Stimme brach den Zauber. Ich war meiner wieder mächtig und lächelte über den Streich, den mir meine Nerven gespielt hatten. Ich beugte mich herab und legte die Hand wieder auf den Sarg; aber bevor ich Zeit gehabt hatte, ihn auf seinen Platz zurückzuschieben, floh Clinton den Gang entlang wie ein Mensch, der einem nach ihm geschleuderten Speere entgehen will.

Indem ich mich mit meiner ganzen Kraft gegen die Thür stemmte, um sie am Zufliegen zu verhindern, hatte ich eben den Sarg wieder in das Gewölbe zurückgeschoben und war im Begriff, in den Gang zurückzutreten, als ich einen durchdringenden Schrei vernahm und Clinton den Gang entlang stürzte.

„Ich kann nicht herauskommen. Der Stein ist auf seinen Platz zurückgefallen. Wir sind eingesperrt,“ schrie er, und außer sich vor Angst stürzte er in das Gewölbe und riß mich mit sich fort. Ich sprang zurück; aber ich kam zu spät. Bevor ich die Thür erreichen konnte, schlug sie, dem teuflischen Zauber gehorchend, mit lautem Knall zu.

„Jetzt hast Du etwas Schönes angerichtet,“ rief ich zornig. „Siehst Du ein, was Du gethan hast! Wir sind jetzt lebendig begraben in diesem abscheulichen Loch!“

Ich hatte die Leuchte neben der Thür hingestellt, und bei ihrem schwachen Schein blickte ich ihn an. Eine wahnsinnige Angst leuchtete aus seinen Augen.

„Lebendig begraben!“ rief er unter hysterischem Gelächter. „Das ist nur Deine Schuld allein, Bell! Du bist ein Teufel in Menschengestalt!“

In einem Anfall von Raserei fuhr er mit der Wuth eines Raubthiers auf mich los. Dabei stieß er die Leuchte um, und nun umgab uns undurchdringliche Finsternis.

Der Kampf war kurz. Wir waren vielleicht lebendig begraben; aber trotzdem hatte ich nicht die Absicht, von seiner Hand zu sterben. Ich ergriff ihn an der Kehle und drückte ihn gegen die Wand.

„Sei ruhig!“ rief ich. „Nur Deiner grenzenlosen Dummheit haben wir dies alles zu verdanken. Bleibe, wo Du bist, bis ich die Leuchte wieder angezündet habe.“

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik.

* **Parlamentarischer Humor.** Nachstehende unfreiwillige humoristische Redewendungen aus den Reichs- und Landtagsverhandlungen werden der „Kreuzzeitung“ mitgetheilt: Wir fühlen uns von den weiten Dimensionen des Hauses beengt. — Sie können sehen, daß auch hier die Presse kein kriminalistisches Schlaraffenleben führt. — Die Kinderkrankheiten der Akustik . . . — Wenn nun schon der Abg. Lenzmann dem Fall parlamentarisch an die Stirnlocke faßt. — Das Exemplar, welches wegen der Kommunalsteuern fortzöge, müßte auf den Tisch des Hauses gesetzt werden. — Dem Kontraktbruch, der geeignet ist, das Bewußtsein des Volkes zu vergiften, muß das Wasser auf allen Wegen abgegraben werden. — Nicht allein der Stoff, sondern auch der Schnitt der Kommißhose soll aus Kommißtuch hergestellt sein. — Ich gehöre ja auch zu den Provinzen. — Jener alte Römer hatte es (Krieg und Frieden) in der Hosentasche. — Ich als seit Generationen geborener Schleswig-Holsteiner. — Es müßte dann eine Justiz-Reste-Ausräumungskommission eingesetzt werden. — Die mütterliche Liebe der jüngeren Juristen für ihre älteren Kollegen. — Ich konstatire, daß die Eisenbahnverwaltung in den letzten Jahren häufig von akuten Bedürfnissen überrascht worden ist. — Die Altkatholiken können ganz gut in einem kleineren Raume ihre Bedürfnisse befriedigen. — Dort hat man vergessen, in der Schule Bedürfnisanstalten zu bauen. Selbst die Lehrer haben ein ganzes Jahr warten müssen. — Wir wollten den organischen Begriff Rektor nicht in das Gesetz bringen. — Ich möchte nochmals für die Universität in Bonn eine warme Lanze einlegen. — Der parlamentarische Imperativ erheischt. — Nicht den Schimmer eines Schattens eines Beweises hat er erbracht. — Die Gebrüder Denhardt sollen in die Länge gezogen werden. — Es fuhren in der Post in der Woche Null Komma 6 und Sonntags Null Komma 9 Personen. — Es wird dem kleinen Besitzer nicht möglich sein, die Eier so lange aufzubewahren, daß er sie frisch liefern kann. — Ein schweres Gespenst. — Die Vorlage wurde nicht nur in räumlich, sondern in überhaupt beschränkter Weise gemacht. — Der Verkehr muß billiger und schneller befördert werden. — Es ist schlimm für die Angehörigen des Kleinbauern, wenn die Fleischbeschau auch auf ihn ausgedehnt wird. — Ich bin bisher auf einen fruchtbaren Boden nicht gefallen. — Jeder Besitzer ist schon heut verpflichtet, seinen Kadaver so lange aufzuheben. — Wo Massenquartiere sind, da blüht die Frucht der Sozialdemokratie. — Ich erlaube mir, Herrn Kollegen Kaute einige Bemerkungen zu machen, die wohl nicht ganz richtig sein dürften. — Ich verlange, daß beispielsweise jedes Mädchen ein festes dauerhaftes Verhältnis in einer Fabrik nachzuweisen vermag. — Leute, die durch ihr äußeres Exterieur drohen krank zu werden.

* **Vitello.** Viele Leser dürfte es interessiren, daß kein geringerer als Napoleon III. Kaiser der Franzosen, die Entdeckung der Margarine veranlaßte. Als in den 60er Jahren die Butter unerschwinglich hoch im Preise stand und bis zu 3 Francs pro Pfund bezahlt werden mußte, wollte er für sein Heer eine gesunde und billige Fettnahrung haben. Er beauftragte kurzer Hand den berühmten Chemiker Mège-Mourrier, eine solche zu erfinden. Letzterer ging sofort an die Arbeit. Er ließ einige Kühe längere Zeit aushungern und fand, daß sie trotzdem fortgesetzt fetthaltige Milch abgaben. Daraus folgerte nun Mourrier, daß der Fettgehalt dieser Milch dem eigenen Körperfett des Thieres entnommen sein müßte und zwar in der Weise, daß der stearinhaltige Theil durch die Athmungsthätigkeit ausgeschieden und der übrige weiche Theil, das Oleomargarin, dem Euter der Kuh, also der Milch zugeführt wurde. Als man die Kühe schlachtete, fand Mourrier thatsächlich, daß alle Organe in bester Ordnung waren und nur die Fetttheile fehlten. Mourrier sagte sich, daß auch eine mechanische Umwandlung dieser Fetttheile in Butter gelingen müßte. Durch mäßige Erwärmung preßte er den weicheren Theil, das sogenannte Oleomargarin, aus und verbutterte es mit Milch. So erzielte er ein Produkt, das der Naturbutter sehr ähnlich war, und erfand auf diese Weise die Herstellung der Margarine. Inzwischen ist die Margarine-Fabrikation zu einem bedeutenden Faktor der gesamten Volksernährung geworden; große Werke sind entstanden, welche die Massenfabrikation der Margarine zum Zwecke haben. Unter allen diesen Werken sind die Margarine-Werke van den Bergh die größten, nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt. Die Königin von Holland besuchte dieselben vor einiger Zeit, um die vorzüglichen mustergiltigen Einrichtungen selbst in Augenschein zu nehmen. Das Riesenwerk van der Bergh in Cleve zeichnet sich besonders dadurch aus, daß dort nur die feinsten Qualitäten der Margarine hergestellt werden. Unter anderem wird momentan eine neue Margarinemarke, betitelt „Vitello“, durch van den

Bergh in Cleve in den Handel gebracht, welche als ein Umschwung der gesamten Margarine-Fabrikation bezeichnet werden muß. Während die gewöhnliche Margarine bei allen Vorzügen zum Leidwesen der Hausfrauen nicht bräunt, zeigt Vitello beim Schmelzen und Braten alle Eigenschaften der feinsten Naturbutter, selbst der angenehme Geruch der Naturbutter ist Vitello in erhöhtem Maße eigen. Dies alles wird erreicht durch ein äußerst einfaches, dem bekannten Hygieniker Börnegan patentirtes Verfahren. Selbst die feinste Zunge kann Vitello von der besten Naturbutter nicht unterscheiden, sodaß am Ende des Jahrhunderts die höchste Stufe dessen erreicht ist, was Napoleon III. und sein Chemiker Mège-Mourrier erreichen wollten, einen vollständigen Ersatz für die allerfeinste Butter zu einem billigen Preise.

Literarisches.

Von Hans Kraemers politischer und Kulturgeschichte „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pf.) ist in diesen Tagen bereits die 40. Lieferung zur Ausgabe gelangt, sodaß schon in wenigen Wochen auch der II. Band des großangelegten Werkes komplett vorliegen wird. Das neue Heft enthält neben einer interessanten Uebersicht über die „Renaissance in der Baukunst“ den Anfang einer ausgezeichneten Darstellung der Malerei im zweiten Drittel des Jahrhunderts, der eine Fülle vortrefflicher Reproduktionen der berühmtesten und charakteristischen Gemälde jener Periode beigegeben ist.

Eine höchst zeitgemäße Schrift erschien soeben im Verlage der Handels-Druckerei Bamberg unter dem Titel „Das Alte stürzt ..!“ Soziale und politische Ein- und Ausblicke um die Wende des Jahrhunderts von Schulte vom Brühl, Wiesbaden (Preis 2 Mark). Der bekannte Schriftsteller, der schon in seinen Romanen sich als ein überzeugter und geschickter Vertreter moderner Anschauungen bewährte, bietet hier einen vollen Ueberblick über die Bewegungen unserer Zeit, sich auf politischem, sozialem und religiösem Gebiete als Bannerträger der Aufklärung und des wahren Fortschritts erweisend. — Militär und Beamtenthum, Kirche und Schule, Frauen- und Arbeiterfrage, Rechtswesen 2c. 2c., das alles findet hier mit seinen verwandten Gebieten an der Hand eines sorgsam ausgewählten Materials eine freimüthige, kritische Beleuchtung. Der Autor hat dabei den trockenen und belehrenden Ton glücklich vermieden, schon dadurch, daß er der Darstellung eine eigenartige, feuilletonistische Färbung gab. Das anregende Buch ist Jedem, der Interesse an den Erscheinungen des öffentlichen Lebens hat, als eine kräftige Anregung zu empfehlen.

1. Dezember Sonnen-Aufgang 7 Uhr 51 Minuten.
Sonnen-Untergang 3 „ 47 „
Mond-Aufgang 6 „ 5 „
Mond-Untergang 2 „ 31 „
Tageslänge: 7 Stund. 56 Min., Nachtlänge: 16 Stund. 4 Min.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Hufbeschlag für Pferde im Winter. Allen Pferdebesitzern und Pferdefreunden ist viel daran gelegen, auf glatten Straßen, Eis, Schnee, feuchtem Asphalt 2c. sich sicher auf und hinter dem Pferde zu wissen, sei es als Reiter oder Fahrer. Genügende Sicherheit hierfür bietet nur der Hufbeschlag. Bei diesem haben sich die Stollen mit H-förmigem Querschnitt (Patent Neuß), wie solche von der Firma Leonhardt & Co. Schöneberg-Berlin in großem Maßstabe fabrikmäßig hergestellt werden, so vorzüglich bewährt, daß alle anderen Beschlagsarten weit in den Schatten gestellt worden sind. Die Stollen haben die Form eines H, dessen Kanten stets scharf bleiben. Das Pferd erhält dadurch, selbst auf glatten Wegen, einen sicheren Gang und wird geschont. Verletzungen, wie solche durch andere Stollen häufig vorkommen, sind durch die H-Stollen vollständig ausgeschlossen. Nie hat eine Neuerung im Hufbeschlag solch großen Anklang gefunden, wie diese H-Stollen. Der Absatz ist enorm, sodaß die Fabrikanten fortgesetzt das Fabriketablissement vergrößern mußten, um der regen Nachfrage genügen zu können. Nunmehr ist der Sitz der Firma in Schöneberg-Berlin und das imposante Fabriketablissement ist zur bequemeren Vollführung der Transporte in unmittelbarster Nähe des Bahngeleises angelegt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da im vorigen Herbst wiederholt gegen die Bestimmungen der Baupolizei-Verordnung vom 4. Oktober 1881 **betreffend das Beziehen von Wohnungen in neuen Häusern oder Stockwerken** gefehlt worden ist, so daß hohe Strafen gegen die Besitzer festgesetzt, **auch die Räumung der Wohnungen verfügt** werden mußte, bringen wir die betreffenden Bestimmungen wiederholt in Erinnerung.

§ 6.

Der Bauherr hat von der Vollendung jeden Rohbaues, bevor der Abputz der Decken und Wände beginnt, der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen.

§ 52.

Wohnungen in neuen Häusern oder in neu erbauten Stockwerken dürfen **erst nach Ablauf von neun Monaten nach Vollendung des Rohbaues** bezogen werden; wird eine frühere wohnliche Benutzung der Wohnungsräume beabsichtigt, so ist die Erlaubniß der Ortspolizeibehörde dazu nachzusuchen, welche nach den Umständen die Frist bis auf 4 Monate und bei Wohnungen in neu erbauten Stockwerken bis auf 3 Monate **ermäßigen kann.**

§ 57.

Die Nichtbefolgung der in gegenwärtiger Polizeiverordnung enthaltenen Vorschriften wird, sofern die allgemeinen Strafgesetze keine anderen Strafen bestimmen, mit einer Geldbuße bis zu sechszig Mark bestraft.

Denjenigen **Personen, welche in neu erbauten Häusern bezw. Stockwerken Wohnungen zu miethen beabsichtigen,** wird empfohlen, sich durch Nachfrage in dem Polizeisekretariat Gewißheit zu verschaffen, von wann ab die betreffenden Räume wohnlich benutzt werden dürfen.

Thorn, den 2. September 1899.

Die Polizeiverwaltung.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.
E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.